

Rezyklierte Phosphordünger – was die Branche davon hält

Phosphor in Abwässern muss ab 2026 rückgewonnen werden. Was halten Landwirte und andere Düngeexperten davon?

Ein Grundprinzip des Biolandbaus sind geschlossene Stoffkreisläufe. Mit Ernteprodukten werden jedoch Nährstoffe abgeführt. Da Phosphor wie auch Kalium nicht aus der Luft fixiert werden kann, laufen auch Betriebe mit Hofdünger Gefahr, ihre Böden langfristig zu verarmen. Auf die endlichen Quellen Thomasmehl und Rohphosphat möchte man verzichten. Damit bleibt Klärschlamm die grösste potenzielle Phosphorquelle. Neue Verfahren minimieren bei den Recyclingprodukten die Belastung mit Schwermetallen und Medikamenten.

Doch was halten Akteure des Biolandbaus von den verschiedenen Phosphordüngern? Im Rahmen des Projekts Improve-P haben das FiBL und Norsøk total 213 Landwirte, Forscherinnen und weitere Düngeexperten in verschiedenen Ländern befragt, nachdem sie in einer Veranstaltung zu verschiedenen Rezykliermöglichkeiten informiert wurden. Es zeigte sich, dass in der Schweiz der mögliche Einsatz von Fleischknochenmehl sowie Humanurin und seinem Fällungs-

produkt Struvit positiver bewertet wurde als in den beiden anderen deutschsprachigen Ländern. Im Gegensatz dazu waren die Akteure in der Schweiz kritischer gegenüber dem



«Die Resultate decken sich mit der Zulassungsempfehlung von Struvit und Klärschlamm- asche eines unabhängigen EU-Gremiums.» Else Bünemann, FiBL

Einsatz von Klärschlamm und -asche als in anderen Ländern. Die Akzeptanz von Grüngutabfällen und organischen Haushaltsabfällen war in allen Ländern mit über 80 Prozent sehr hoch. Bei den Speiseresten, pflanzlichen Rüstabfällen und Resten aus der Tierverarbeitung waren die Teilnehmer in der Schweiz positiver eingestellt als in Deutschland und Österreich. Else Bünemann, Sarah Symanczik, Paul Mäder, FiBL, und Anne-Kristin Loes, Norsøk (Norwegisches Zentrum für Biolandbau)

Die Grafik zeigt, was Biolandbau-Akteure verschiedener Länder von unterschiedlichen Phosphordüngern halten.

